

ten, die in überzeugender Weise die im 1. Abschnitt aufgestellten Hypothesen bestätigen. Abschließend wird in einem Plädoyer für einen Vollzug der sozialen Hilfe an den frühgeschädigten, frühverwahrlosten Entwicklungstätern mit Gewissensatrophie das Wort geredet. Eine Strategie der Vorbeugung wird entwickelt. Die neue Sicht des straffälligen Menschen fordert kriminalpädagogische Konsequenzen. Das Prinzip des Helfens steht im Vordergrund, besonders in der Form eines Nachholverfahrens unterlassener, aber lebensnotwendiger Sozialisationsschritte. Dazu kann die Kriminalpastoral schon jetzt Erziehungsprogramme und personale Problemlösungstechniken anbieten. Beiden Vf. ist für ihre gut fundierte wissenschaftliche Untersuchung zu danken, am besten wohl dadurch, daß in der Kriminalpastoral ihre Erkenntnisse und Vorschläge Anwendung finden.

Graz

Karl Gastgeber

KLEINER RAFAEL J., *Basisgemeinden in der Kirche. Was sie arbeiten — wie sie wirken.* (278.) Styria, Graz 1976. Kart. S 259.—, DM 36.—.

Die sog. Basisgemeinden, d. h. christliche, mehr oder minder spontan von unten her entstandene Gruppierungen, gehören zweifellos zu den interessantesten Phänomenen der jüngsten Kirchengeschichte, über die man (wenigstens in deutschen Ländern) bisher eigentlich nur durch einzelne Selbstdarstellungen und mehr oder minder zufällige Berichte von Journalisten unterrichtet wurde. Um so dankbarer ist man dem Vf. für dieses informative Werk. Dabei kamen ihm nicht nur seine eigene Gemeindeerfahrung im pastoralen Dienst der Erzdiözese Salzburg, und seine Arbeitsurlaube in den USA und in Paris zugute, sondern vor allem auch sein beruflicher Italienaufenthalt (seit 1972) und seine mehrjährigen und regelmäßigen unmittelbaren Kontakte mit römischen Basisgemeinden.

Das 1. Kap. (17—69) konfrontiert mit dem Phänomen „Spontangruppe“ als kirchensoziologisches Problem und bietet einen Überblick über solche Gruppen in den verschiedenen Ländern der Welt außer Italien. Das 2. Kap. (71—118) stellt auf dem Hintergrund des Gestaltwandels des italienischen Katholizismus „die informellen Gruppen und Basisgemeinden“ in Italien „als Alternativen zur gegenwärtigen Sozialform der italienischen Kirche“ (95) dar. Dabei werden 7 der bekanntesten Basisgemeinden des Landes vorgestellt. Schon werden eine reformistische und eine mehr revolutionäre Richtung sichtbar. Das 3. Kap. (119—168) behandelt „kirchliche Gruppen und Basisgemeinden in Rom“ auf Grund einer konkreten religionssoziologischen „Fallstudie“. Nach der Beschreibung des Projekts und einer Skizze der stadtrömi-

schen Situation wird die Entwicklung der römischen Basisgemeinden an konkreten Beispielen aufgezeigt, wobei 2 typische Modelle eingehender dargestellt werden; schließlich wird über Verbindungen und Zusammenhänge der römischen Basisgemeinden referiert.

Das 4. Kap. (169—197) bringt die Auswertung der in Rom erhobenen Daten, wobei der Typ der engagierten Katholiken ausgewählt wird, weil er über die Mitglieder der Basisgemeinden und Spontangruppen am ehesten Auskunft geben kann. Dieser Typ umfaßt 13,3 Prozent der Gesamtbevölkerung (gegenüber 26 Prozent Entfremdeten, 46,6 Prozent Milieukatholiken und 13,4 Prozent observanten Katholiken: S. 127); zu den engagierten Katholiken werden 8,7 Prozent der Katholischen Aktion und 4,7 Prozent an Basisgemeinden zugerechnet. Es wird nun auf Grund der Untersuchungsergebnisse zunächst über Glaubenswissen, Haltung und Praxis der Mitglieder der Basisgemeinden informiert, dann ein Profil von 2 Gruppen von Basisgemeinden erstellt und schließlich eine Klassifikation der römischen Basisgemeinden entworfen, die auch außer Rom hilfreich sein kann. Das 5. Kap. (199—236) versucht eine theol. Analyse der erhobenen Fakten, wobei es vor allem um Kriterien der Kirchlichkeit von Basisgemeinden, um die Beurteilung ihrer ekklesialen Grundfunktionen, ihrer Praxis und ihrer Sozialform geht. Im letzten Teil (237—247) werden noch einige „Pastorale Imperative für die kirchliche Praxis“ herausgestellt, die dieses neue Phänomen kirchlichen Lebens den einzelnen Ortskirchen wie der Gesamtkirche stellt.

Es ist verständlich, daß der Verlag an einer Publizierung des wissenschaftlichen Apparates und der einzelnen Unterlagen (Fragebogen, Interview, Tabellen usf.) der dem 3. und 4. Teil zugrunde liegenden Untersuchung nicht sehr interessiert sein konnte; der Wissenschaftler wird das freilich eher bedauern. Umsomehr ist zu hoffen, daß die in der pastoralen Praxis aller kirchlichen Ebenen Stehenden nach diesem Werk greifen, die ja der wissenschaftliche Apparat eher von der Lektüre abhält. Sie werden sich über das bei aller Kritik und bei allem Engagement ausgewogene Urteil des Vf. freuen. Das Werk geht uns alle an: „Für das Christsein ist es eine Lebensfrage, daß (es) an der Basis der Kirche Wirklichkeit wird“ (248). Weh uns, wenn wir den Anruf des Geistes, der in den hier geschilderten Phänomenen an uns ergeht, nicht hören und den Geist wieder einmal auszulöschen versuchen (1 Th 5, 10).

Wien

Ferdinand Klostermann

LOBINGER FRITZ, *Auf eigenen Füßen: Kirche in Afrika.* (120.) Patmos, Düsseldorf 1976. Kart. DM 14.80.